

Sex, eine schöne Störung.
Zu Jean-Luc Nancy's *Sexistence*.
Paris 2017: Galilée

Gianluca Solla

1. Seiner *Ethik* hat Spinoza eine Aussage großer Reichweite für die Frage nach Sexualität anvertraut: »Der menschliche Körper ist aus vielen Individuen (verschiedener Natur) zusammengesetzt, von denen jedes sehr zusammengesetzt ist. Von den Individuen, aus welchen der menschliche Körper zusammengesetzt ist, sind einige flüssig, andere weich und wieder andere hart. [...] Der menschliche Körper braucht zu seiner Erhaltung sehr viele andere Körper, von welchen er fortwährend gleichsam wiedererzeugt wird« (*De Mente*, Postulate 1, 2 und 4, Übers. Jakob Stern). Diese Vorstellung eines Körpers, der aus anderen Körpern besteht, die unsichtbar und nicht wahrnehmbar bleiben, aber das Leben eines jeden Körpers ausmachen, hat unzählige Folgen. Dass ein Körper aus der Zusammensetzung *ex plurimis individuis* resultiert, gibt dem körperlichen Leben eine Komplexität zurück, die weder die anatomische noch die organische ist. Sie besteht mehr aus dem Rhythmus der Zusammensetzung und Kombinati-

on, der sich aus der Vielfalt anderer Körper ergibt, von denen wir meistens nichts wissen. So hängt die Kraft jedes einzelnen Lebens im Wesentlichen von einer ständigen Veränderung der Formen, ihren Zusammensetzungen und Zerlegungen ab, die das Leben annimmt. Die Kraft eines Körpers ist daher durch eine Reihe beweglicher Kräfte gegeben, die nicht nur von den inneren Beziehungen innerhalb dieses einen Körpers abhängen, sondern vor allem von dem, was diesem Körper begegnet und durch das er gestaltet wird. So ist die Wahrheit eines einzelnen Körpers untrennbar von der Vielzahl der Begegnungen, aus denen sich sein Leben zusammensetzt. So betrachtet, ist es schwer zu entscheiden, wo ein Körper anfängt und wo er endet, da er mit all seinen Beziehungen, Neigungen oder Abneigungen anderer Körper verflochten ist. Weit davon entfernt, fest in der Kapsel seiner vermeintlichen Individualität verankert zu sein, wird jeder Körper vom gesamten Leben der anderen Wesen durchzogen, jenseits unseres Wissens und unserer Vorstellungskraft.

2. Während der Lektüre von Jean-Luc Nancys *Sexistence* musste ich an dieses spinozianische Bild und seine unzähligen Implikationen denken. Denn die Postulate des zweiten Teils der *Ethik* scheinen in der Lage zu sein, die Komplexität der Körper und ihrer Beziehungen, die in der Frage des Geschlechts einen Ausdruck findet, auszuloten. Die Frage betrifft hier nicht die Tatsache, dass das Leben ein Geschlecht oder ein Sexualleben hat. Es geht vielmehr

darum, dass das Leben an sich sexuell ist, d. h. dass es den Sex nicht als eine ihrer vielfältigen Aktivitäten hat, sondern dass es in wesentlichem Sinne sexuell ist. Von dieser Verbindung von Sexualität und Existenz zeugt nicht nur der Titel des Buches, sondern auch die schöne Formel, die Nancy erfindet: »*Je = sexe. Je s'exe, tu s'exes, nous s'existons*« (S. 119). Nichts bleibt beim Sex, wie es war. Das zwingt uns, immer wieder eine neue Sprache für den Sex zu erfinden und zu lernen, oder die alte und gewöhnliche in neuen Formen zu artikulieren. In Nancys Formulierung erscheint der Sex vor allem in dem Apostroph, der sich zwischen den Buchstaben des Worts »Sex« einschleicht und eine ungewöhnliche Form des reflexiven S erzeugt. Dieser Apostroph schleicht sich zwischen der grammatischen Person, dem Ich und dem Du und der eigenen Existenz ein: *s'exe*. In diesem zwischen den Buchstaben hochgestellten Komma, das der Apostroph ist, zeigt sich in der Sprache das Register einer Differenz, mit der so etwas wie Sex zusammenhängt. Denn die Schwierigkeit, Sexualität zu definieren, hat damit zu tun, dass die Sexualität der Treffpunkt irreduzibler Heterogenität ist, was man auch eine *Heterogenität* nennen könnte, aus der sich jedes Leben ernährt. Was wir gewöhnlich »Sexualität« nennen, ist das Bild eines Lebens, das da ist, bevor jemand in der Lage ist, »Ich« zu sagen. Ein Leben vor dem Ich, ein Leben, das vielleicht nicht nur menschlich ist, das aber in jedem menschlichen Leben vorhanden sein muss, sodass